

9 Verhältnis zu den Gotenkönigen

Im Westen des Reiches konnten sich nach der langen Herrschaft Valentinians III. zwischen 455 und 465 vier Kaiser nur für kurze Zeit an der Macht halten. Nachdem am 14. November 465 Libius Severus gestorben war, kam es zu einem längeren Interregnum. Während dieser Zeit bestimmte der mächtige Heermeister Ricimer die Politik im Westreich. Da sich offensichtlich kein geeigneter Kandidat fand, der die Herrschaft übernehmen wollte, wandte sich der Senat, vielleicht in Absprache mit Ricimer, an den oströmischen Kaiser Leo I. Dieser wählte als neuen Kaiser den Heermeister Flavius Procopius Anthemius aus. Bei seiner Entscheidung ließ er sich nicht von dessen militärischen Erfahrungen leiten. Da Anthemius der Schwiegersohn seines Vorgängers Marcian war und nach dessen Ableben ebenfalls die Herrschaft über den Osten für sich beansprucht hatte, entledigte er sich so eines Konkurrenten. Um Anthemius' Herrschaftsanspruch ausreichend zu legitimieren, wurde er vor seiner Reise nach Italien zum Caesar ausgerufen. Bei seiner Ankunft in Rom dürfte dann die Erhebung zum Augustus erfolgt sein.¹

Eine neue innenpolitische Konstellation ergab sich für den Senat, nachdem der weströmische Kaiser Iulius Nepos 475 aus Italien nach Dalmatien geflohen und sein jugendlicher Nachfolger Romulus Augustulus 476 von Odoacer abgesetzt worden war. Wie der byzantinische Historiker Malchos berichtet, soll Romulus Augustulus den Senat dazu gebracht haben, eine Gesandtschaft zu dem oströmischen Kaiser Zeno zu schicken, die angeblich erklärte, dass man keine eigene Kaiserherrschaft mehr benötige, vielmehr ein Herrscher für beide Reichsteile ausreiche. Ferner sollen sie Zeno darum gebeten haben, Odoacer zum *patricius* zu ernennen und ihm die Verwaltung Italiens zu übertragen. Die Tatsache, dass der noch unerfahrene und machtlose Romulus Augustulus den Senat unter Druck setzte und mit den genannten Forderungen beauftragte, erscheint wenig einleuchtend und unrealistisch. Vielmehr dürfte Malchos den Sachverhalt sehr verkürzt und auch missverstanden haben. Denkbar ist, dass Odoacer Romulus Augustulus dazu brachte, mit der Begründung abzudanken, dass ein eigener Kaiser für den Westteil des Reiches nicht erforderlich sei. Mit einer solchen Formulierung stellte er nämlich gleichzeitig das Kaisertum des Iulius Nepos in Frage. Für den Senat wiederum war dies eine durchaus überlegenswerte Option, da er sich vor das Problem gestellt sah,

¹ Theophanes AM 5957 (AD 464/465); vgl. Priskos, fr. 50 (Blockley); Sidonius Apollinaris, carmina 2,13–14 und 478–487; chronicon Paschale sub anno 467 (S. 597); Jordanes, Romana 336; Cassiodor, chronica 1283 sub anno 467 (Chronica Minora II, MGH AA 11, 158). Die Erhebung des Anthemius zum Kaiser analysieren ausführlich Henning (1999) 43–45 und 199–202, Begass (2018) 311, Oppedisano (2020) 114ff. und Roberto (2020) 143ff. Da der neue Kaiser im Januar/ Februar 467 nach Rom reiste, dürfte die Gesandtschaft des Senats Ende 466 Leo I. aufgesucht haben. Henning übersieht bei seiner Darstellung die nur von Theophanes erwähnte Gesandtschaft und sieht daher in Leo I. die treibende Kraft für die Wiederbesetzung des weströmischen Kaiserthrons. Die Tatsache, dass der Senat Gesandte schickte, spricht eher dafür, dass Leo I. offensichtlich zögerte, ohne Weiteres im Westen zu intervenieren. Seine Befürchtungen dürfte der Kontakt mit den Senatorn ausgräumt haben. Ricimer dürfte Leos I. Entscheidung ebenfalls begrüßt haben. Immerhin heiratete er bereits 467 Anthemius' Tochter Alypia.

wie er sich mit Iulius Nepos im Falle seiner Rückkehr hätte arrangieren sollen, zumal dessen „Nachfolger“ noch in Campanien lebte. Eine Klärung der Kaiserfrage und somit der Machtverhältnisse war durchaus im Interesse des Senats.

In Constantinopel trafen die römischen Senatoren auch auf Gesandte des Iulius Nepos, die vor allem Geld und Soldaten forderten. Da Zeno sich aber nicht in der Lage sah, im Westen zu intervenieren, bestätigte er die bestehenden Machtverhältnisse und riet dem Senat, Iulius Nepos bei seiner Rückkehr aufzunehmen.²

In seinem Bericht über diese Gesandtschaft schreibt der griechische Historiker Malchos, dass Romulus Augustulus den Senat dazu gebracht habe, sich für Odoacer einzusetzen. Dies erscheint angesichts der politischen Konstellation und des jugendlichen Alters des Kaisers, der zudem von Zeno nicht anerkannt wurde, wenig wahrscheinlich. Was den Senat zu seiner Gesandtschaft bewogen hat, lässt sich indes nur vermuten. Die Annahme ist naheliegend, dass ihn Odoacer mit seiner Streitmacht unter Druck setzte. Dagegen spricht der weitere Verlauf der Verhandlungen in Constantinopel. Es ist eher davon auszugehen, dass der Senat, der bereits 466 während eines Interregnum Leo I. um einen neuen Kaiser gebeten hatte, mit der politischen Entwicklung im

2 Über den Machtwechsel in Italien berichten Prokop, BG 1,1,2–8; Jordanes, Romana 344 und Getica 242; Anonymus Valesianus 37–38 und 44–45; Cassiodor, chronica sub anno 476 (Chronica minora II, MGH AA 11 158–159) und Variae 3,35; fasti Vindobonenses priores sub anno 476 (Chronica minora I, MGH AA 9, 308); Paschale Campanum sub anno 476 (Chronica minora I, MGH AA 9, 309); auctarium Havniense ordo prior sub anno 476 und ordo posterior sub anno 476 (Chronica minora I, MGH AA 9, 309). Den Beginn von Odoacers Herrschaft hat Cristini (2024, 262ff.) kritisch analysiert. Über die Gesandtschaft berichtet ausführlich Malchos (fr. 14 Blockley), dem offensichtlich nähere Angaben über die Verhandlungen vorliegen. Der Text seines Berichts wird hier in der von Wiemer (2014a, 153–155 und 2018, 164–165) überarbeiteten Fassung zitiert: „Οτι ὁ Αὔγουστος ὁ τοῦ Ὀρέστου νιός ἀκούσας Ζήνωνα πάλιν τὴν βασιλείαν ἀνακεκτήσθαι τῆς ἔω τὸν βασιλίσκον ἐλάσαντα, ἡνάγκασε τὴν βουλὴν ἀποστεῖλαι πρεσβείαν Ζήνωνι σημαίνουσαν, ὡς ἰδίας μὲν αὐτοῖς βασιλείας οὐ δέοι, κοινὸς δὲ ἀποχρήσις μόνος ὃν αὐτοκράτωρ ἐπ’ ἀμφοτέροις τοῖς πέρασι, τὸν μέντοι Οδόαχον ὑπ’ αὐτῶν προβεβλήσθαι ικανὸν ὅντα σώζειν τὰ παρ’ αὐτοῖς πράγματα, πολιτικὴν ἔχοντα σύνεσιν ὄμοιος καὶ μάχιμον <δοντα> δεῖσθαι τοῦ Ζήνωνος πατρικίου τε αὐτῷ ἀποστεῖλαι ἀξίαν καὶ τὴν τῶν Ἰταλῶν τούτῳ ἐφεῖναι διοίκησιν. ἀφιχνοῦνται δὴ ἀνδρες τῆς βουλῆς τῆς ἐν Ρώμῃ τούτους εἰς Βυζάντιον κομίζοντες τοὺς λόγους, καὶ ταῖς αὐταῖς ἡμέραις ἐκ τοῦ Νέπωτος ἄγγελοι τῶν τε γεγενημένων συνησθήσομενοι τῷ Ζήνωνι καὶ δεόμενοι ἄμα ταῖς ἵσαις τῷ Νέπωτι συμφοραῖς χρησαμένω συσπουδάσαι προθύμως τῆς βασιλείας ἀνάκτησιν, χρήματά τε καὶ στρατὸν ἐπὶ ταῦτα διδόντα καὶ τοῖς ἄλλοις, οἷς δέοι, συνεκπονοῦντα τὴν κάθιδον, ταῦτα τε τοὺς λέξοντας ὃ Νέπως ἀπέστελλεν. Ζήνων δὲ τοῖς ἥκουσι τοῖς μὲν ἀπὸ τῆς βουλῆς ἀπέκρινατο ταῦτα, ὡς δύο ἐκ τῆς ἔω βασιλείας λαβόντες τὸν μὲν ἔξεληλάκασιν, Ἀνθέμιον δὲ ἀπέκτειναν καὶ νῦν τὸ ποιητέον αὐτοὺς ἔφη γινώσκειν οὗ γάρ ἀν βασιλέως ἔτι ὅντος ἐτέραν <εἰσ>ηγήσεσθαι γνώμην ἢ κατιόντα προσδέχεσθαι τοῖς δὲ ἐκ τοῦ βαρβάρου ὅτι καλῶς πράξειε παρὰ τοῦ βασιλέως Νέπωτος τὴν ἀξίαν τοῦ πατρικίου δεξάμενος Οδόαχος ἐκπέμψ<αι> ἄν γάρ αὐτὸν, εἰ μὴ Νέπως ἐπεφθάκει ἐπαινεῖν δὲ ὡς ἀρχὴν ἐπιδέδεικται ταύτην τοῦ τὸν κόσμον φυλάττειν τὸν τοῖς Ρωμαίοις προσήκοντα, καὶ πιστεύειν ἐντεῦθεν ὡς καὶ τὸν βασιλέα τὸν ταῦτα τιμήσαντα καταδέξοιτο θᾶττον, εἰ ποιεῖν θέλοι τὰ δίκαια, καὶ βασιλείον γράμμα περὶ ὃν ἡβούλετο πέμπων τῷ Οδόαχῳ πατρίκιον ἐν τούτῳ τῷ γράμματι ἐπωνόμασε, ταῦτα δὲ συνεπούδαζε τῷ Νέπωτι ὃ Ζήνων ἐκ τῶν ἐαυτοῦ κακῶν τὰ ἐκείνου οἰκτέρων καὶ τὸ γε κοινὸν τῆς τύχης εἰς ὑπόθεσιν ἔχων τῷ δυστυχοῦντι συνάχθεσθαι. ἄμα δὲ καὶ Βηρίνια συνεπώτρυνε τοῦτον τῇ Νέπωτος γυναικὶ συγγενεῖ οὖση συσπεύδουσα. Vgl. den Kommentar von Wiemer (2014) 138 ff.; Salzman (2021) 220–224; Caliri (2017) 53–60.

Westen unzufrieden war. Immerhin hatten sich seitdem fünf Kaiser in der Herrschaft abgewechselt, unter anderem weil sie nicht den entsprechenden Rückhalt vor allem bei den jeweiligen Heermeistern gefunden hatten. Nun sollte Odoacer eine vergleichbare Position einnehmen. Von einer solchen Konstellation versprach sich der Senat wohl größere politische Bewegungsfreiheiten.³

Bei der Antwort, die Zeno gab, fällt auf, dass er zwischen den Vertretern des Senats und des Barbaren, d.h. Odoacers, unterschied. Die Senatsvertreter erinnerte er an die Ermordung des Anthemius und die Vertreibung des Iulius Nepos. Letzterer war für ihn immer noch der rechtmäßige Kaiser. Odoacers Vertreter erinnerte Zeno daran, dass Iulius Nepos ihrem Heerführer bereits den Titel eines *patricius* verliehen habe und ihm so zuvorgekommen sei. Er lobte, dass Odoacer die den Römern zustehende Ordnung einhalte, und forderte ihn auf, Iulius Nepos zurückzuholen.

In einem Schreiben, dass er an den *patricius* Odoacer richtete, ging Zeno noch einmal auf dessen Forderungen ein. Letztlich beließ es Zeno bei den bestehenden Verhältnissen, da er den Forderungen von Iulius Nepos' Gesandten nicht nachkam, ihren Kaiser finanziell, militärisch und sonstwie zu unterstützen.

Um zu zeigen, dass er nicht selbst nach der Herrschaft strebe, hatte Odoacer mit der Gesandtschaft des Senats oder später alle Herrschaftsabzeichen (*omnia ornamenta palati*) an Zeno geschickt. Der Senat ehrte seinerseits Zeno mit Standbildern an verschiedenen Plätzen.⁴

488 beauftragte dann Zeno den Gotenkönig Theoderich aus nicht näher bekannten Gründen, einen Feldzug gegen Odoacer, der als *rex* über Italien herrschte, zu unternehmen, und erklärte, dass er im Falle eines Sieges an Stelle des Kaisers regieren solle, bis dieser selbst nach Italien käme, und vertraute ihm ausdrücklich den *senatus populusque Romanus* an.⁵ Zeno ging somit auf die Vorschläge des Senats ein. Ende August 489 fiel Theoderich mit seinem Heereszug im Osten Oberitaliens ein. Es entwickelte sich ein längerer Krieg, der bis zum März 493 dauerte. Nachdem ihm Rom den Zutritt verwehrt hatte, zog sich Odoacer 490 nach Ravenna zurück.⁶ Theoderich konnte indes Rom widerstandslos einnehmen. In dieser Situation wechselte der Senat einmal mehr die Seite, was ihm als Verrat ausgelegt wurde, und entschied sich in einem Senatsbeschluss für den

³ Zu der Gesandtschaft von 466 s. Anhang C 23. Über die politischen Verhältnisse Henning (1999) 43ff.

⁴ Anonymus Valesianus 64. Caliri (2017, 54) nimmt an, dass die Überreichung nach der Absetzung des Romulus Augustulus erfolgte. Was mit den *ornamenta palati* gemeint sein könnte, hat König (1997, 157ff.) dargelegt. Cassiodor (chronica 1303 sub anno 476; Chronica minora II, MGH AA 11,158–159) merkt an, dass Odoacer sich den Titel *rex* zulegte, obwohl er weder Purpur noch kaiserliche Insignien trug.

⁵ Anonymus Valesianus 49; Jordanes, Romana 348 und Getica 291–292. In den Quellen sind unterschiedliche Angaben darüber zu finden, warum Theoderich mit seinen Goten nach Italien zog; Ausbüttel (2003) 52ff.; Wiemer (2018) 179ff.

⁶ Paulus Diaconus, historia Romana 15,16; Salzman (2021b) 244.

Gotenkönig als neuem Machthaber.⁷ Theoderich benötigte seinerseits wie einst Odoacer die Unterstützung des Senats für seine Verhandlungen mit dem oströmischen Kaiser.

Nachdem er seinen Gegner getötet hatte, regierte Theoderich mit fast denselben Vollmachten eines Kaisers über Italien, war aber nach heutigen Vorstellungen kein „souveräner Herrscher“, sondern übte für den Kaiser eine Art „Statthalterschaft“ aus. Zudem hatte Zeno nur Theoderich persönlich die Herrschaft übertragen und nicht seiner Familie bzw. seinen Nachkommen. Wenn die Goten einen neuen König erhoben, musste dieser, auch wenn er wie Theoderich ein Amaler war, mit dem Kaiser die Modalitäten für seine Herrschaft über die römische Bevölkerung neu aushandeln.⁸

Die Goten stellten schätzungsweise nur ein Prozent der Gesamtbevölkerung und bildeten somit eine verschwindend kleine Minderheit. Ihre Wohnsitze waren zudem nicht gleichmäßig über das Land verteilt. Ihre Siedlungsschwerpunkte lagen in Dalmatien sowie in Nord- und Mittelitalien, hier vor allem in der Lombardei und der Romagna.⁹ Angesichts dieser Lage waren die Goten geradezu gezwungen mit der einheimischen Bevölkerung und mit deren Führungsschicht zu kooperieren. Als Ansprechpartner bot sich dafür insbesondere der Senat an.

So wie Kaiser nach ihrer Erhebung durch das Heer dem Senat ihre Herrschaft anzeigen durften, dürfte Zeno dem Senat von Rom angezeigt haben, dass für ihn Theoderich anstelle von Odoacer die Herrschaft über Italien übernehmen werde. Ebenso dürfte sich der Gotenkönig mit entsprechenden Mitteilungen an den Senat und das Volk gewandt haben, die ihm der Kaiser ausdrücklich anvertraut hatte.¹⁰ Wenn auch solche Schreiben nicht überliefert oder belegt sind, so ist Cassiodors umfangreicher Briefsammlung zu entnehmen, dass Theoderich in einem regen brieflichen Austausch mit dem Senat stand. Da er Rom in seiner langen Amtszeit höchstens dreimal besuchte, ergaben sich die meisten persönlichen Kontakte durch einen Besuch seines Hofes in Ravenna oder durch einen regen Briefverkehr.¹¹ Am Ende seiner langen Regierungszeit kam es allerdings zu schwerwiegenden Konflikten mit Senatoren. Zu nennen wären hier die Prozesse gegen Angehörige des Kreises um Boëthius, die Wahl eines Papstes oder der Streit um den Ausbau einer Flotte infolge des Konflikts mit den Vandalen belegen.¹² Überdies hatte Theoderich 526 keinen Sohn oder Schwiegersohn, der ihm hätte nachfolgen können. Athalarich, der Sohn seiner verwitweten Tochter Amalasuntha war erst 8 oder 10 Jahre

⁷ Johannes Malalas 15,9: καὶ πολεμήσας αὐτῷ κατὰ γνώμην καὶ προδοσίαν τῆς συγκλήτου Ρώμης παρέλαβεν ἀνεπιρεάστως τὴν αὐτὴν Ρώμην καὶ τὸν Ὀδόακρον ρῆγα. Diese Textstelle wird bei der Be trachtung der Machtübernahme Theoderichs oft übersehen.

⁸ Theoderich erließ z. B. keine Gesetze, sondern nur Edikte. Er trug kein Diadem und führte auch nicht den Titel Augustus; Ausbüttel (2003) 72–77. Am Beispiel von Theodahads Regierungsantritt hat Chrysos (1981, 474) aufgezeigt, dass der Kaiser mit einem Gotenkönig die Befugnisse seiner Herrschaft aushandeln konnte.

⁹ Schäfer (2001, 183 ff.) hat die Angaben über die Berechnungen der gotischen Bevölkerung zusammen gestellt; vgl. Ausbüttel (2003) 65–68.

¹⁰ Jordanes, Romana 348: *Romanum illi populum senatumque commendat*.

¹¹ Zu den Romaufenthalten der Gotenkönige Anhang F.

¹² S. 65 und 115–118.

alt. Theoderich berief daher die führenden Goten ein und verpflichtete in Anweisungen (*mandata*), dass sie Athalarich akzeptieren, den *senatus populusque Romanus* lieben und nach Gott den Kaiser im Osten immer zufrieden und gewogen halten sollten.¹³ Die Regentschaft für Athalarich übernahm seine Mutter, was in der von Kriegern dominierten Gesellschaft der Goten, aber auch bei den Römern auf Vorbehalte stieß.¹⁴

Um den Kaiser sowie die gotischen und römischen Untertanen für den neuen König zu gewinnen, verfasste Cassiodor in seinem Namen mehrere Schreiben, von denen acht überliefert sind.¹⁵ Das längste Schreiben, das der *comes* Sigismus mit anderen Gesandten überbrachte, war an den Senat gerichtet. Es enthält einige interessante Hinweise auf das Verhältnis zwischen Gotenkönig und Senat. Gleich zu Beginn dieses Briefes betonte Athalarich, dass er auf friedlichem Wege an die Macht gekommen sei, dass es ein Glücksfall sei, dass er, der als *civilitatis auctor* bezeichnet werde, bereits als *adulescens* die Herrschaft übernehme, da er Ratschlägen der Senatoren offen gegenüberstehe. Besonders hervorgehoben wird seine Abstammung aus dem Geschlecht der Amaler und die Tatsache, dass ihm Theoderich mit einhelliger Zustimmung der Hofbeamten (*proceres*) die Herrschaft übertragen habe und Athalarich seine Politik fortsetzen werde. Nach Athalarich hätten sich so die Wünsche der Senatoren erfüllt, was wiederum einen entsprechenden Einsatz ihrerseits voraussetzte. Der von Gott gewollte Konsens zwischen Goten und Römern sollte durch eine Eidesverpflichtung bekräftigt werden. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, würden der *comes* Sigismus und seine Begleiter vor dem Senat einen Eid ablegen. Den Senat forderte der neue König abschließend auf, Petitionen einzureichen, die dazu beitragen, die allgemeine Sicherheit zu erhöhen.¹⁶

In dem Schreiben an den *populus Romanus* spielte zunächst der *Gothorum Romanorumque consensus* eine wichtige Rolle und wie in den Schreiben an die Römer in Italien und Dalmatien, an die Goten in Italien, an den Prätorianerpräfekten Galliens Liberius und die Provinzialen Galliens die Erwähnung eines Eides. Da sich bei der Eidesleistung beide Seiten verpflichteten, muss man sich den Ablauf, wie folgt, vorstellen: Goten schworen den Römern einen Eid (*iurandum*), und Römer bestätigten den Goten durch ein *sacramentum*, dass sie ergeben ihrer Herrschaft folgten.¹⁷

¹³ Jordanes, Getica 304: *ut regem colerent, senatum populumque Romanum amarent (...)*; Anonymus Valesianus 96.

¹⁴ Prokop, BG 1,2. Amalasuntha war überdies umstritten; Gregor von Tours, historia Francorum 3,31; s. hierzu Kakridi (2005) 240 ff.

¹⁵ Cassiodor, Variae 8,1–8; Giardina IV (2016) 173–195. Eine ungenaue und nicht fehlerfreie Übersetzung bietet Wiemer (2020) 285–293, der die Ereignisse zu sehr aus Sicht der germanischen Könige einordnet.

¹⁶ Cassiodor, Variae 8,2. Bei der Bezeichnung *parentes publici* (Cassiodor, Variae 8,2,2) handelt es sich wohl um ein Synonym für die Senatoren; die Übersetzung „öffentliche Verwandte“ ist nicht sehr hilfreich; Wiemer (2020) 287.

¹⁷ Cassiodor, Variae 8,3–7 und Variae 8,7,3.

Die Bischöfe waren offensichtlich von der Eidesleistung ausgenommen. Dafür erwartete der König von ihnen, dass sie für ihn beteten und die Untertanen zur Eintracht ermahnten.¹⁸

Das erste der acht Schreiben war allerdings an Kaiser Justin gerichtet. Ihm gegenüber betonte Athalarich seine Nähe und Freundschaft unter Hinweis auf die Vergünstigungen und Ehrungen, die frühere Kaiser seinem Großvater und seinem bereits verstorbenen Vater Eutharich entgegengebracht hätten.¹⁹

Mit keinem Wort wird darauf hingewiesen, dass Amalasuintha die Regentschaft für ihren Sohn übernommen hatte. Ebensowenig wurde diskutiert, dass Athalarich und sein Cousin, Theoderichs Enkel Amalarich, das Reich ihres Großvaters und mit ihm ihre Besitzungen in Südgallien unter sich aufteilten. Diese Maßnahme, die letztlich den Einfluss des Gotenkönigs, aber auch des Senats einschränkte, stieß offensichtlich auf keinen nennenswerten Widerspruch.²⁰

Die Schreiben verdeutlichen, wie sehr dem Senat noch eine beratende Funktion zukam und dass man am Hof in Ravenna darauf bedacht war, seine Meinung zu hören. Entsprechend den genannten politischen Grundsätzen gab es unter Athalarich weiterhin einen regen Briefverkehr zwischen dem Gotenkönig und dem Senat.²¹ Die Situation änderte sich, als der Gotenkönig nach langer Krankheit am 2. Oktober 534 starb. Seine Mutter Amalasuintha war allerdings nach ihrer über acht Jahre währenden Regentschaft nicht bereit, sich aus der Regierungsverantwortung zurückzuziehen. Aber weder Goten noch Römer waren daran gewöhnt, dass eine Frau alleine herrschte. Daher berief Amalasuintha kurzerhand ihren Cousin, Theoderichs Neffen Theodahad, zum Mitregenten, obwohl ihr bekannt war, wie sehr er bei Goten und Römern unbeliebt war.²²

Beide Herrscher informierten in eigenen Schreiben den Senat über ihre gemeinsame Regierung. Amalasuintha schrieb, dass sie nun gemeinsam herrschen würden und folglich das Amt eines Königs um so effektiver ausgeübt werden könnte. Sie hob hervor, dass ihr Cousin versöhnlich, geduldig und beherrscht sei. Aufgrund seiner Kenntnisse der weltlichen und kirchlichen Literatur verstünde er es gut zu herrschen, Kriege zu führen, gerecht zu urteilen und das Göttliche zu verehren. Zudem sei er gastfreundlich und mitfühlend.

Theodahad hob seinerseits hervor, welche Ehre es für ihn darstelle, sich mit Amalasuintha die Herrschaft zu teilen. Er wolle mit ihr darauf achten, an einem Strang zu ziehen und auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben zu achten. Da sie über einen scharfen und analytischen Verstand verfüge, beherrscht im Reden und sprachlich be-

¹⁸ Cassiodor, Variae 8,8. Obwohl dieses Schreiben nur an einen Bischof namens Victorinus gerichtet war, dürfte es ähnliche Schreiben gegeben haben, die an die übrigen Bischöfe geschickt wurden.

¹⁹ Cassiodor, Variae 8,1.

²⁰ Vgl. hierzu Anhang I.

²¹ Vgl. hierzu Anhang D.

²² Prokop, BG 1,4–11.

gabt sei, stelle eine gemeinsame Königsherrschaft mit ihr keine Belastung dar.²³ Gleich am Anfang seines Briefes deutet Theodahad jedoch an, dass schon vor Athalarichs Tod der Senat sich heimlich für ihn als geeigneten Kandidaten eingesetzt habe, ohne dass er, der das Amt nicht angestrebt habe, angeblich davon gewusst hätte.²⁴

Was den Senat dazu brachte, sich für den nicht unumstrittenen Neffen Theoderichs zu engagieren, ist einem Brief zu entnehmen, den in seinem Auftrag ein Bischof Justinian überbrachte. Der Senat befürchtete nämlich, dass der Kaiser nach seinem Sieg über das Vandalenreich im Frühjahr 534 die Goten in Italien angreifen könnte. In einem emotional gehaltenen Schreiben bat der Senat, der, wie er selbst erklärte, von den Ehrenämtern und dem Wachstum seines Vermögens profitierte, um eine *pax nostro regi firmissima* und verwies darauf, dass eine Wertschätzung nur dann erfolgen könne, wenn der Kaiser durch vertragliche Zusagen eine entsprechende Zuneigung zeige. Die Goten werden als Beschützer des Landes, insbesondere Roms, genannt, die mit dem Kaiser in Eintracht leben müssten. Der Amaler Theodahad wird als ein sehr gebildeter und tapferer Mann dargestellt, den die römische Lebensweise geprägt habe.²⁵

So wie Athalarich Kaiser Justin informiert hatte, informierte jetzt Amalasuntha dessen Nachfolger Justinian, indem sie eine gotische Gesandtschaft nach Constantinopel schickte. Dies war insofern sinnvoll, als sie bereits gegen Ende der Regierungszeit ihres Sohnes mit dem Kaiser darüber verhandelt hatte, die Herrschaft über Goten und Italiker ihm zu übergeben.²⁶

Die politischen Verhältnisse entwickelten sich jedoch anders, als es die Darstellungen der beiden gotischen Herrscher erwarten ließen. Theodahad widersetzte sich alsbald dem Führungsanspruch seiner Cousine, indem er ihre Gegner auf seine Seite zog, einige ihrer Gefolggleute umbrachte und seit dem 30. April 535 Amalasuntha auf einer Insel im Bolsena See gefangen hielt, wo sie bald darauf umgebracht wurde. Eine Gesandtschaft, die die beiden angesehenen Senatoren Liberius und Opilio anführten, schickte der neue Gotenkönig zu Justinian, um den Kaiser zu beschwichtigen und sein Vorgehen gegen Amalasuntha zu kaschieren. Allerdings trat die Gesandtschaft nicht

²³ Cassiodor, Variae 10,3,4; über Amalasunthas Bedenken Prokop, BG 14,1–6. Zur Darstellung beider Herrscher, insbesondere Theodahads als Philosophen Vitiello (2006) 114 ff., 135 ff. und 155 ff.

²⁴ Cassiodor, Variae 10,4,1,2. Dass Athalarich seit einiger Zeit krank war, ist Prokop (BG 1,3,2,3 und 1,4,5) zu entnehmen.

²⁵ Cassiodor, Variae 11,13; Cristini (2023c) 175–180; Vitiello (2014) 107, 124 und 188–192; Schwartz (1939) 10 ff. Zu den Beschwerden über Theodahad Prokop, BG 1,4,1–3. Die Datierung des Briefes ist nicht ganz umproblematisch. Ein terminus post quem ist die Erwähnung der Eroberung von *Libya* (Nordafrika) durch die oströmischen Truppen. Da Amalasuntha in dem Brief nicht erwähnt wird, dürfte er frühestens im Mai 535 geschrieben worden sein. Allerdings wird auch Theodahad nicht ausdrücklich erwähnt; vielmehr ist nur von einem Amalus die Rede; vgl. Giardina V (2015) 206–207. Angesichts der weiteren politischen Entwicklung im Jahre 535 ist nicht auszuschließen, dass Cassiodor für den Senat den Brief vor der Wahl Theodahads verfasste. Bei dem Bischof handelte es sich nicht um Papst Agapitus, da dessen Amtstitel mit der Bezeichnung *vir venerabilis* verbunden wurde; Ausbüttel (2022) 188–189; Giardina V (2015) 207; Vitiello (2006) 124.

²⁶ Prokop, BG 1,3,10–30 und 1,4,11.

geschlossen auf; Liberius und einige seiner Begleiter berichteten dem Kaiser, wie die politischen Verhältnisse in Wirklichkeit aussahen. Als Amalasuntha bald nach ihrer Inhaftierung starb, erklärte der in Italien weilende Gesandte Justinians Petrus, dass dies der Anlass für einen Krieg sei.²⁷

Zu Beginn seiner Alleinherrschaft verfasste Theodahad vier Schreiben an Justinian und zwei an dessen Gattin Theodora. Seine Frau Gudeliva schrieb ebenfalls jeweils einen Brief an beide. In ihnen drückten sie vor allem mit vielen Schmeicheleien ihre Verbundenheit und Ergebenheit gegenüber dem Kaiserhaus aus.²⁸ Der Hintergrund war wohl, dass sich Justinian eher an den Papst und den Senat wandte. Damit seine Schreiben rechtzeitig beantwortet wurden, hatte der Gotenkönig beide ermahnt und versprach, dass der kaiserliche Gesandte Petrus unverzüglich angemessene Antworten erhielt. Zudem erachtete er es für besser, wenn der Papst den Kaiser direkt informierte.²⁹

Die Auseinandersetzungen in der gotischen Führung wirkten sich negativ auf das Verhältnis zum Senat und letztlich zur römischen Bevölkerung aus, wie einem Schreiben Theodahads zu entnehmen ist, das er wohl ebenfalls im Mai 535 verfasste. Ihm sind mehrere Punkte zu entnehmen, über die er sich ungehalten zeigte: Eine Gesandtschaft von Bischöfen, die vermutlich Anliegen des Senats vorbrachte, hatte er zurückgeschickt, obwohl er sie für berechtigt erachtete. Petitionen des Senats hielt er für anfechtbar, lehnte sie aber nicht grundätzlich ab. Zudem erreichten ihn Berichte über Unruhen in Rom. In dem Schreiben machte er ferner den Senat für das leichtsinnige Verhalten der Bevölkerung verantwortlich und verwies auf die Vorbildfunktion Roms. Für sich nahm er dagegen in Anspruch, dass er verzeihe, bevor man ihm Ergebenheit erweise. Ferner bat er den Senat darum, ihm seine Ansichten mitzuteilen und sich von außen vorgebrachten Verdächtigungen fernzuhalten. Eine begrenzte Anzahl kluger Männer solle zu ihm kommen, um mit ihm die Situation zu beraten. Wie besorgt der Gotenkönig um seine Macht war, wird am Schluss seines Briefes deutlich, indem er darum bat, ihm die „alte Ergebenheit“ (*pristina devotio*) zu erweisen, aufrichtig zu sein und ihn zu lieben.³⁰

Mit diesem Schreiben verbunden war ein Schreiben an den *populus Romanus*, in dem Theodahad darlegte, dass er an harmonischen Beziehungen interessiert sei, damit das Volk nicht leide, und wie er sich ihm verpflichtet fühle.³¹

27 Prokop, BG 1,4,12–15. 23–31 und Jordanes, Getica 306. Zu Petrus PLRE IIIB 994–998; s. ferner Witby (2021) 209–210; Cristini (2023b) 152–155.

28 Cassiodor, Variae 10,19–26; Giardina IV (2016) 438–451; Kakridi (2005) 323–324. Die genaue Datierung der Briefe ist umstritten.

29 Cassiodor, Variae 10,19,4: *Sed ut sacrī affatibus ordine respondere videamur; reverentissima salutatione recursa piis sensibus indicamus beatissimum papam urbis Romae vel amplissimum senatum nostra praeceptione commonitos, ut vir eloquentissimus Petrus (...) sine aliqua dilatione competentia response recipieret nec contra vestram voluntatem incongruas sustineret (...).* Unter *sacri affatus* sind hier „kaiserliche Briefe“ zu verstehen; Ausbüttel (2022) 186. S. ferner Variae 10,19,5 und 10,20,3–5 mit einem ähnlichen Hinweis an die Kaiserin. Nur vermuten kann man, dass mit dem Papst Agapitus gemeint ist, der erst am 3. Juni 535 sein Amt antrat; liber pontificalis 59,1–2.

30 Cassiodor, Variae 10,13; Giardina IV (2016) 431ff. zur Datierung des Schreibens.

31 Cassiodor, Variae 10,14.

Wie sein Vorgänger Athalarich schickte Theodahad wohl zwischen Mai und Oktober 535 gotische Amtsträger in den Senat, die die geforderten Eide (*postulata sacramenta*) ableisteten, und forderte die Senatoren auf, ihm aufrichtig Treue für die erlangte Sicherheit und Zuneigung zu erweisen.³² Ebenso erklärte er gegenüber dem *populus Romanus* in einem weiteren Schreiben, dass auf dessen Wunsch gotische Amtsträger ebenfalls die *sacramenta* leisten und er dies nicht gezwungenermaßen täte. Einmal mehr forderte er dazu auf, ihm Ergebenheit zu zeigen, und wünschte dem Volk ruhige Zeiten.³³

Für großen Unmut in der Bevölkerung sorgte indes zu dieser Zeit die Tatsache, dass der Gotenkönig zur Sicherung Roms eine Einheit gotischer Krieger (*Gothorum manus*) unter dem Bedehl seines *maior domus* Wacces in die Stadt verlegte. An geeigneten Plätzen untergebracht, sollten seine Krieger die Stadt vor Angriffen von außen und vor Unruhen im Innern schützen. Als Grund gab er an, dass die Goten mit ihrem Blut die Römer vor Gefahren bewahren und die Mauern allein die Stadt nicht schützen könnten. Allerdings war die Bevölkerung in Sorge darüber, dass die Versorgung der Garnison, die es vorher nicht gegeben hatte, die Lebensmittelpreise in die Höhe treiben könnte. Theodahad versprach daher, dass die *annonae* zu Marktpreisen beschafft würden, um Ausschreitungen bei Goten und Verluste für die Römer abzuwenden.³⁴

Aber nichts fürchtete Theodahad so sehr wie einen Angriff der oströmischen Armee nach dem schnellen Sieg über die Vandalen. Wie blank seine Nerven lagen, belegt ein Brief, den er an den neugewählten Papst Agapitus, der am 3. Juni 535 sein Amt angetreten hatte, und an den Senat richtete. In ihm drohte er ganz unverhohlen damit, Senatoren und deren Ehefrauen und Kinder mit dem Schwert umbringen zu lassen, wenn sie sich nicht beim Kaiser dafür einsetzten, dass er sein Heer von Italien fernhielte.³⁵

Ende 535, als römische Truppen bereits über Dalmatien und Sizilien auf die Apenninenhalbinsel vorrückten, trat Theodahad über den Gesandten Petrus mit dem Kaiser in Verhandlungen über die Ausgestaltung seiner Herrschaft. Zeitweise war er sogar bereit, sie ganz an Justinian abzutreten. Nach militärischen Erfolgen brach er jedoch die Verhandlungen ergebnislos ab.³⁶

Da der Gotenkönig den Senatoren offen misstraute, schickte er wohl Anfang 536 den Papst als Gesandten zu Justinian, jedoch starb Agapitus gegen Ende seiner Gesandtschaft am 22. April 536 in Konstantinopel.³⁷

³² Cassiodor, Variae 10,16.

³³ Cassiodor, Variae 10,17.

³⁴ Cassiodor, Variae 10,18. Über Wacces, der wahrscheinlich mit Witigis' Befehlshaber Vacis (Prokop, BG 1,18,39–41) identisch ist, PLRE IIIB 1397.

³⁵ Liberatus von Carthago, Breviarium causae Nestorianorum et Eutychianorum 21 (ACO 2,5, 135–136); Cassiodor, Variae 10,19,4–5 und 10,20,3; liber pontificalis 59,2–6. Dass Theodahad nervlich nicht belastbar war, berichtet auch Prokop, BG 1,6,1–13.

³⁶ Prokop, BG 1,6,1–1,7,25. Eine ausführliche Analyse des Vertragsentwurfs von 535 bietet Chrysos (1981) 432–472; über den Verlauf des Gotenkrieges Whitby (2021) 210–254.

³⁷ Über Agapitus' Gesandtschaft berichten Zacharias, HE 9,19; Johannes Malalas 18,83; Victor Tununensis, chronica sub anno 540 und 541 (Chronica minora II, MGH AA 11, 199–200); Marcellinus Comes, chronicon. auctarium sub anno 535 § 2 (Chronica minora II, MGH AA 11,104) und liber pontificalis 59,2–6.

Mit Gewalt konnte Theodahad die Wahl seines Kandidaten, des Subdiakons Silverius, zum Papst im Juni 536 noch durchsetzen.³⁸ Durch militärische Rückschläge verlor er jedoch den Rückhalt bei den Goten und Römern. Als im Herbst 536 Neapel fiel, war der Senat zutiefst beunruhigt und befürchtete ein Kriegsende wie in Nordafrika.³⁹ Im November 536 setzte in der Nähe von Tarracina ein gotisches Heer Theodahad ab und erhob den erfahrenen Befehlshaber Witigis zum neuen König. Einer seiner Gefolgsleute brachte kurz darauf Theodahad um. Während seines Aufenthalts in Rom nahm Witigis Theodahads Sohn gefangen und begab sich anschließend nach Ravenna.⁴⁰

Der neue Gotenkönig versuchte an die Vorgehensweise seiner Vorgänger anzuknüpfen und verfasste Briefe an den Papst, den Senat, das Volk von Rom und an alle Goten. Gemeinsam war allen Briefen, dass er an die Zustände zur Zeit Theoderichs erinnerte, an die er wieder anknüpfen wollte. Während er bei den Goten deren militärische Tradition hervorhob, soll er die Römer aufgefordert haben, dem Volk der Goten die Treue zu halten, nachdem sie sich mit Eiden dazu verpflichtet hätten. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um ein Missverständnis bzw. eine Verwechslung handelte und sich wie sonst üblich gotische Amtsträger gegenüber Senat und Volk zu der Schutzfunktion ihres Volkes verpflichteten. Um seine Position noch mehr zu legitimieren, zwang er in Ravenna Amalasuinths Tochter Matasuinthia, ihn zu heiraten, damit er zum Geschlecht der Amaler gehörte.⁴¹

Allerdings dürfte in Rom die Stimmung gegenüber Witigis sehr schnell gekippt sein. Immerhin ließ er dort eine 4.000 Mann starke Garnison zurück, die sich aber zurückzog, nachdem der Senat mit Belisar die Übergabe der Stadt vereinbart hatte.⁴² Witigis hatte indes zu Beginn des Krieges Senatoren als Geiseln nach Ravenna bringen lassen, von denen er aus nicht bekannten Gründen viele umbringen ließ. Nur wenigen wie Bergantinus und Reparatus gelang im Frühjahr 537 die Flucht.⁴³ Der Gotenkönig verlor aber nicht nur Rückhalt bei den Senatoren, sondern auch bei den Goten, deren Vertrauen in seine militärischen Fähigkeiten abnahm, weil Erfolge ausblieben und Rom nicht zurückerobert werden konnte. Gegenüber Justinian hatte sich Witigis allerdings sehr ergeben gezeigt. Als die oströmischen Truppen Ravenna belagerten, begab er sich nach längeren Verhandlungen im Sommer 540 mit seiner Ehefrau in Gefangenschaft und wurde nach Constantinopel gebracht, wo er in Ehren starb.⁴⁴

Die Berichte über diese Gesandtschaft hat Vitiello (2005, 116–127) ausführlich analysiert. Er legt dar, dass Agapitus vor Theodahads Ankunft in Rom abreiste; vgl. Schwartz (1939) 19 ff.

³⁸ Über die Papstwahl liber pontificalis 60,1.

³⁹ Zacharias, HE 9,18; dessen Angaben über den Senat zeugen von einer terminologischen Unsicherheit.

⁴⁰ Zu Witigis Prokop, BG 1,11,1–11; Cristini (2023c) 137 ff.; Vitiello (2005) 131.

⁴¹ Prokop, BG 1,11,26,27; Cassiodor Variae 10,31. Nur dieser Brief an die Goten ist vollständig überliefert; Vitiello (2005) 131–133.

⁴² Anhang C 36.

⁴³ Prokop, BG 1,26,1,2; PLRE II 225 und 939–940; Oppedisano (2024) 189 ff.

⁴⁴ Den Brief an Justinian verfasste noch Cassiodor, Variae 10,32; Prokop, BG 2,29; s. auch Johannes Lydus, de magistratibus 3,55,4.

Die Eroberung Ravennas durch Belisar bedeutete auch eine tiefgreifende Zäsur für die ohnehin durch die Verschleppung von Senatoren belasteten Beziehungen zwischen dem Senat und den Gotenkönigen. Der Hof in Ravenna in seiner bisherigen Form löste sich auf. Das dürfte der Grund gewesen sein, weswegen Cassiodor, der einige Zeit in Constantinopel verbrachte, mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit aufhörte. Aufgrund dieser Entwicklung ist davon auszugehen, dass Witigis' Nachfolger nicht mehr Senat und Volk von Rom über ihren Herrschaftsantritt informierten und auch nicht die erwähnten Eide geleistet wurden.⁴⁵ Zudem blieben Ildibad, Erarich und Teja nur kurze Zeit im Amt, und befand sich Rom die meiste Zeit unter oströmischer Besatzung. Als Baduila (Totila) Ende 543/ Anfang 544 einen Brief an den Senat richtete, bot sich für ihn keine andere Möglichkeit der Übermittlung als durch Kriegsgefangene an. Sie wurden indes abgefangen, woraufhin der oströmische Kommandant und Heermeister Johannes anordnete, den Brief nicht zu beantworten. Daraufhin brachten andere Personen Briefe in die Stadt und hingen sie an öffentlichen Plätzen aus. Dass der Gotenkönig mit seiner Aktion wenig Erfolg hatte, mag auch am Inhalt der Briefe gelegen haben. So soll er den Senat aufgefordert haben, sein Verhalten gegenüber den Goten aufgrund der Vergehen der Oströmer zu überdenken und sich angesichts von Theoderichs und Amalasuinthas' Wohltaten ihnen wieder zuzuwenden.⁴⁶ Seine Vorwürfe wiederholte er angeblich in einer Rede vor dem Senat, nachdem er 546 Rom erobert hatte.⁴⁷ Zuvor hatte er es abgelehnt, mit dem Diakon Pelagius, den der Senat zu ihm gesandt hatte, über einen Waffenstillstand und einen Vertrag mit den Goten zu verhandeln.⁴⁸

In der letzten Phase der Gotenkriege war es zu einem erheblichen Aderlass in der Bevölkerung, vor allem in der Senatsaristokratie gekommen. Viele führende Senatoren waren nach Constantintinopel geflohen. Baduila (Totila), der zwar im Dezember 546 und im Januar 550 Rom erobert, aber wieder an die oströmischen Truppen verloren hatte, setzte Witigis' senatsfeindliche Politik fort, indem er Senatoren nach Campanien verschleppte. Nur wenige durften heimkehren. Als Narses 552 Rom in seine Gewalt brachte, ermordeten die Goten viele Senatoren und töteten rund 300 Senatorensöhne, die sie als Geiseln genommen hatten.⁴⁹

45 Vgl. Radtki (2016) 142 und Kakridi (2005) 201ff.

46 Prokop, BG 3,9,7–21; Cristini (2022) 69–70 und 187; PLRE IIIA 656. Der Ton des Briefes entspricht nicht dem der Schreiben, die Cassiodor verfasste.

47 Prokop, BG 3,21,12–17; Cristini (2022) 69 ff. und 81ff.

48 Prokop, BG 3,16,4–17,1. Aufgrund der Lage, in der sich Rom damals befand, erscheint es wenig glaubwürdig, wenn bei den Verhandlungen über die Situation Siziliens, die Niederlegung der Stadtmauer und die Sklaven, die zu den Goten übergelaufen waren, gesprochen wurde; s. hierzu Cristini (2022) 110–112.

49 Prokop, BG 3,22,19,20; 3, 35,9–11; 3,37,3; 4,22,2–4 und 4,34,2–8; und liber pontificalis 61,7; Marcellinus Comes, chronicon. auctarium sub anno 546 § 2 und 547 § 5 (Chronica minora II, MGH AA 11, 107–108); Brown (1984) 32; Cristini (2022) 75ff. und 81ff.; vgl. Arnaldi (1982) 20ff., Brodka (2018) 318 ff.